

Ein begegnungsreicher Sommer

Sommer 1978 war für mich wohl einer der abwechslungsreichsten und vermutlich der letzte als unbekümmerter Jugendlicher. Mit 17 Lenzen, Realschulzeugnis mit Belobigung in der Tasche und auf dem TG (technisches Gymnasium) angenommen, gehörte einem trotz chronischem Geldmangel die Welt.

Wir gehörten zwar nicht mehr zur '68 Bewegung und dem Kern der Flower-Power-Generation, aber die losgelösten Disco-Saturday-Night-Fever-Jungs waren wir auch nicht. Während wir geistig-sozial eher dem Motto "make love not war" folgten, tendierte unser jugendlicher Erlebnisdrang doch eher zu "Sex, Drugs & Rock'n Roll".

So bewegten wir uns zwischen Joan Baez, Cat Stevens und Bob Marley auf der einen und Queen & Jethro Tull auf der anderen Seite, während wir Bee Gees und Konsorten nur in entsprechender Verbindung mit unserem weiblichen Pendant ertrugen.

Zwischen autoritären Elternhaus und den aufkommenden gegenteiligen Gedanken der Gesellschaft wollten wir gerne die Welt verändern - unter der Woche, aber am Wochenende bitte mit viel Spaß & Vergnügen.

Dieser alltägliche Zwiespalt heranreifender junger Männer, gepaart mit Abenteuerlust und Neugierde trieb uns in die Ferne. So war es nicht verwunderlich, dass wir nach unserer erfolgreichen 10-tägigen Bayernexkursion im Vorjahr, entferntere Ziele im Ausland anstrebten.

Nach mehreren Anläufen hatten wir uns zu einem 4-wöchigen Zelturlaub in Italien entschlossen. Wir, das waren, mit absteigendem Alter, Jacky, Frank, Holperle, Michl und ich. Die anderen beiden (Hölle & Borda) von uns glorreichen Sieben hatten für sich entschieden, nach Korsika zu verschwinden.

Nach fast drei Monaten der Organisation, ... - wirklich, auch wenn manchen Lesern jetzt ein Fragezeichen im Gesicht steht, wir lebten in "dörflicher" Umgebung, es gab damals noch kein Internet und wir mussten alles persönlich, via Telefon oder sogar per Brief in Erfahrung bringen. Also noch mal, nach einer nervigen Unendlichkeit der Planung kamen wir zu dem Ergebnis, dass wir pro Person mindestens 750 DM (Achtung: Deutsche Mark, nicht Euro) für Zug, Campingplatz und Verpflegung zusammenkratzen mussten.

Für mich hieß das zwei Wochen in den Osterferien und die vier Wochen zwischen Realschulentlassung und den eigentlichen Schulferien komplett unterbezahlt beim städtischen Bauamt zu malochen. Eine recht lustige Zeit, vor allem wenn ich an Ereignisse zurückdenke in denen drei sogenannte Kapos im halbstündigen Abstand die Order von sich gaben, eine Erdloch zu zuschufeln, es wider auszuheben um dann doch wieder zu verschließen. Effizienz, die einen fürs Leben prägt. Aber was tut man nicht alles für erholsame Tage am Strand.

Nach schweißtreibenden Wochen, es war einer der heißesten Sommermonate die ich in Deutschland erleben durfte, war es endlich soweit. Mit gepacktem Tramperrucksack in den Bus zum Zug, mit dem Zug über Venedig nach Latisana (soweit mich meine Erinnerung nicht täuscht), wieder mit dem Bus bis ins Zentrum von Bibione und die letzten zwei Kilometer zu Fuß auf den Campingplatz unserer Wahl. Das Bibione von damals war sehr übersichtlich und hat mit dem heutigen nur noch geringfügig zu tun. Auf zwei Hauptstraßen, wie ein "T" angeordnet, war alles Notwendige der Stadt aufgereiht.



Unser Campingplatz war der Stadt am nächsten und lag direkt neben einem Kinderferienlager (was sich noch als sehr erfreulich herausstellen sollte). Es folgten ein halbes Duzend weitere die Küste entlang. Soweit ich das einschätzen kann, sind all diese zwischenzeitlich einem gewaltigen Hotelbauboom zum Opfer gefallen.

Fünf Mann = fünf Einmannzelte, aufgebaut im Kreis und dem Versuch weitgehend unter den spärlichen Schatten von ein paar Pinien zu gelangen. Aber da wir die Tage sowieso nicht im Zelt verbringen wollten, war das nur von sekundärer Bedeutung.

Um uns herum fast nur Einheimische. Hauptsächlich Familien mit Kindern deren Väter nur übers Wochenende zugegen waren. Aber darauf komme ich später noch zurück.

Schnell unsere Unterkünfte aufgestellt, rein in die Badehosen und ab an den Strand. Jetzt hieß es für die nächsten vier Wochen nur noch Sonne, Strand, Meer, Essen, Trinken und viiiieel Spaß haben.

Die DM zur Lira lag bei etwas über 400. Mit anderen Worten, die Pizza Margarita gab es für DM 2,50, die halbe Bier für 1,75 und das Glas Wein (0,1l) zwischen 25 und 50 Pfennige. Selbst für unsere Schmallspurgeldbeutel ein Paradies. So ähnelten sich unsere Tage zu Beginn doch sehr.

Unser mehr oder weniger erstes auffallendes Erlebnis hatte mit einer etwas surrealen akustischen Unterbrechung der eigentlichen Ruhe unserer Platzes zu tun. Mehrmals täglich hörten wir eine weibliche Stimme über den Campingplatz rufen: "Davide, Davide, ...".



Manchmal klatsche es kurze Zeit später. Je eindringlicher der Ruf oder besser gesagt, je genervte die Stimmlage, desto eher ein Klatschen. Wir fanden sehr schnell heraus, dass Davide ein ca. dreijähriger Knopf war, der permanent stiftend ging und seine Umgebung erkundete. Die verzweifelte Stimme gehörte seiner Mutter, etwa Mitte 20 und wohl gerade einem Mailänder Laufsteg entsprungen. Dunkelhaarig und mit Maße bedacht, die einen zum Träumen verführten. Dennoch, das Rufen und vor allem die nachfolgende Bestrafung nervte uns gewaltig. Wie wir das nun abstellten, ereignete sich folgendermaßen:

Unser lieber Freund Holperle hatte leider nur zwei Wochen Urlaub bekommen und so beegleiteten wir ihn zum gegebenen Zeitpunkt zum Busbahnhof, warteten mit ihm bis die entsprechende Linie ankam, setzten ihn hinein und winkten traurig hinterher.

Da der Tag noch früh war, gerade einmal 11:00 und wir noch nichts im Magen hatten, steuerten wir eine der beiden Pizzerien am Busbahnhof an. Kaum, dass wir saßen, kam auch schon jemand und fragte was wir gern hätten. Das Gespräch lief ungefähr so ab:

Cameriere: Prego! (Bitte)

Wir: Quattro Pizza Margherita (vier Pizza Margherita)

Cameriere: Scusi, no Pizza. (Entschuldigung, keine Pizza)

Wir: No? Perché? (Nein? Warum?)

Cameriere: Nessun pizza in questo momento, solo la sera. Colazione? (Keine Pizza um diese Zeit, nur am Abend. Frühstück?)

Wir: No, grazie. Birra? (Nein, danke. Bier?)

Cameriere: Birra? Sicuro? (Bier? Sicher?)

Wir: Si, quattro birra, per favore! (Ja, vier Bier, bitte)

Cameriere: Bene. (Gut)

... schüttelte beim Weggehen immer noch ungläubig den Kopf und brachte postwendend vier Bier.

Ob das nun wirklich die richtige Entscheidung war, lässt sich selbst im Nachhinein nicht eindeutig feststellen. Allerdings war die Mischung aus einem leeren Magen, die Intensität der südlichen Sonne und der Alkohol eine fatale Kombination. Nach zwei Stunden und ein paar

Runden Bier versuchten wir halbwegs gerade unseren Weg zu unserer Behausung zu finden.

Es heißt im Allgemeinen, Kinder und Narren sagen die Wahrheit. In unserem akuten Zustand waren wir wohl beides, denn anders lässt sich unsere freche, aber aufrichtige Aktion nicht erklären. Kurz vor dem Eingang unseres Campingplatzes packte uns, der Schelm im Nacken, der komplette Übermut. Wir zählten lauthals mit jedem Schritt bis Zehn, blieben kurz stehen, hüpfen mit beiden Beinen, einen Arm nach oben schwingend, nach vorn und schrien dabei "Davide...". Im stehen rauschte der Arm mit einem brüllenden "... Peng" wieder nach unten und der Akt begann mit einem lauten "Eins" von neuem. Durch die Einfahrt, die Straße entlang bis zu unserem Lager schallte unser Bravourstück über den Platz. Dort angekommen verstimmten wir lachend und legten uns erstmal auf unseren Schlafsäcken zur Ruhe.

Natürlich blieb unsere Kampagne nicht ohne Folgen. Zum einen erhielten wir eine Verwarnung (nicht die letzte) wegen Störung der Mittagsruhe, zum anderen aber, und das machte die Operation trotz Rüge erfolgreich, konnte man auch weiterhin ein "Davide" hören, jedoch die "Penges" bleiben für immer aus.

Auch unsere nächste interkulturelle Begegnung hatte ihren Ursprung bei Kindern. Wie zuvor



erwähnt gab es einige italienische Familien die unter der Woche Vaterlos waren. Zwei solche hatten Ihre Hauszelte neben den unseren. So blieb es nicht aus, dass uns die Nachbarskinder ab und zu besuchten und wir uns mit Ihnen beschäftigten bzw. spielten. Das und vielleicht auch unser Davide-Akt brachte uns wohl einige Bonuspunkte bei den benachbarten Vätern. Eines schönen Samstag Vormittags nämlich wurde unser lieber Michl

von einem der Herren herübergerufen. 15 Minuten später der Rest von uns. Michl saß derweilen bereits in einem Campingstuhl am Campingtisch mit einem Glas Rotwein vor sich, grinste von einem Ohr zum anderen und meinte, wir sind zum probieren eingeladen. Das ließen wir uns nicht zweimal sagen. Diesmal hatten wir sogar zuvor gefrühstückt. Da saßen nun sechs Herren der Schöpfung um einen kleinen Tisch, unterhielten sich lebhaft mit Händen und Füßen und verkosteten eine Flasche nach der anderen. Zu guter Letzt mussten wir noch Kaffee mit Grappa oder letzteres auch pur kosten, wozu wir uns selbstverständlich nicht lange bitte ließen. Beendet wurde die Sitzung schließlich durch die besseren Hälften unserer Gastgeber. Während die sehr erfreut über unsere spontane Sitzung waren, verwandelte sich die Begeisterung der Damen mit zunehmender Dauer in Missmut gegenüber Ihren Männern. Auf jeden Fall verzogen wir uns höflich nachdem die Paschas in ihre Zelte zitiert wurden. Selbstverständlich versäumten wir es nicht uns noch am selben Abend für die Einladung und die äußerst nette Zusammenkunft zu bedanken.

Wir schienen auch hier einen passablen Eindruck hinterlassen zu haben, denn vor Ihrer Abreise am Sonntagabend schenkten uns die Patrone noch 10 Flaschen Lambrusco mit dem Hinweis, er sei bereits fünf Jahre alt und vielleicht nicht mehr gut.

Wir vergruben die guten Stücke im Sand unter einer Pinie, gossen regelmäßig Wasser darüber damit er nicht zu warm wurde und testeten die folgenden Tage eine Flasche nach der anderen. Was soll ich sagen, sie waren alle wunderbar!



Auch die letzte Begegnung hatte Ihren Ursprung bei Kindern, war wohl die intimste und für uns sehr wohl die willkommenste.

Wie zuvor erwähnt, grenzte direkt an unser Gelände ein Kinderferienlager. Die Gebäude und das Anwesen waren mit einer Mauer und teilweise drei Meter hohem Maschendrahtzaun inklusive abschließendem Stacheldraht umgeben. Nur der Strand war nicht von unserem abgetrennt, was sich für uns als Glücksfall herausstellte. An einem herrlichen Nachmittag nämlich entdeckten wir, nicht unweit von uns, eine Gruppe von Jugendlichen des anderen Geschlechts. Das hatte selbstverständlich eine magnetisierende Wirkung auf uns und die

Aussicht auf eine wenig weibliche Gesellschaft war sehr verlockend. Es kann zwar Ende der 80er andere Gründe gegeben haben, dass wir die Mädels nicht einfach angesprochen hatten, aber ich bin mir ziemlich sicher, dass es eher die Frage war, wer von uns es wagen sollte, den Erstkontakt herzustellen. Schlussendlich wählten wir eine nonverbale Variante, indem Jacky seine Kamera schnappte, sich dem Liegeplatz näherte



und unter Protest der Strandnixen einen Schnappschuss riskierte. Das Bild stellte sich später als weniger gelungen heraus, die Annäherung dagegen umso besser.

Das Eis war gebrochen, wir näherten uns Zug um Zug und die erste verhaltene Kommunikation begann. Wir fanden heraus, dass die Anlage Kindern von sozial schwachen Familien, die sich keinen Urlaub leisten konnten, die Möglichkeit eines Ferienaufenthaltes am Strand von Bibione bietet. Neben den verantwortlichen Erwachsenen, sind es vor allem freiwillige weibliche Jugendliche, die die Aufsicht über die Kinder übernehmen. Daher haben sie auch nur eine begrenzte Zeit, wenn die Kinder ihren Mittagsschlaf halten, frei, um an den Strand zu gehen. Abends ist es Ihnen auch nicht gestattet die Anlage zu verlassen.

Da augenscheinlich eine gewisse Affinität zwischen uns herrschte, verabredeten wir uns für den darauffolgenden Nachmittag. Gemeinsam in der Sonne liegen, sich unterhalten, schwimmen gehen oder sonstige Wasserspiele waren für alle wohl mehr als angenehm. Während wir an Land artig sein mussten, suchten wir im Wasser den Körperkontakt. Logischerweise versteckt hinter diversen Spielen. Da uns allen die gemeinsame limitierte Freizeit der "Kindermädchen" zu wenig war, verabredeten wir uns für den Abend am Zaun zwischen Ferienlager und Campingplatz.

Unser Glück war, dass ein paar der Grenzstellen auf beiden Seiten dichter mit Bäumen bepflanzt und somit vom Gebäude aus nicht sichtbar waren. Diese nutzen wir für unser erstes Treffen. Da es nicht sicher war, wann sich die Mädels davonstehlen konnten und wir uns in einer vorevolutionären Handyperiode befanden, war es uns auch nicht möglich, uns auf einen genauen Zeitpunkt zu einigen bzw. uns zu informieren. Also setzten wir uns bei Dämmerung an die Mauer und warteten. Wer kann sich nicht vorstellen, dass eine gefühlte Ewigkeit verging, bevor der mit Spannung herbeigesehnte Augenblick eintraf und wir die ersten Geräusche auf der anderen Seite vernahmen. Aufgereiht wie Zinnsoldaten standen wir an der Absperrung und starrten in die Dunkelheit der Bäume bis wir die ersten Schatten wahrnahmen, die sich auf uns zu bewegten.

Längst hatten die Ladies entschieden wer zu wem. Wir hatten dabei kaum ein Mitspracherecht. Aber da sie alle sehr süß waren, protestierte keiner von uns. So war es auch nicht verwunderlich, dass sich die Grazien uns entsprechend einzeln gegenüber einfanden. Schnell entbrannte eine Diskussion, wie wir die Barriere zwischen uns überwinden könnten. Aber da alle Kletterversuche scheiterten und wir (noch) kein Werkzeug zur Hand hatten, unterließen wir weitere zeitraubende Anstrengungen. Wir trennten uns paarweise entlang des Sperre und genossen die wenigen intimen Minuten, die uns an diesem Abend blieben. Als wir uns trennen mussten, freuten wir uns bereits auf unser Zusammentreffen am nächsten Tag am Strand sowie als Zaungäste.

Allerdings war uns das Gitter ein mächtiger Dorn im Auge, der zweifelfrei umgehend beseitigt werden musste. So sahen wir uns die Hürde bei Tageslicht genauer an und fanden eine Stelle, an der sich zwei Maschendrahtstücke trafen und nur mit Metallklammern verbunden waren. Erfinderisch, wie wir als junge Männer waren, benötigten wir nur noch ein Messer und eine kleine Zange um das Hindernis zu knacken. Beides hatten wir dabei.

Zur Freude unserer nächtlichen Besucherinnen hatten wir beim nächsten Stelldichein einen Teil der Manschetten soweit entfernt, so dass sie bei ihrer Ankunft problemlos durch die geöffnete Lücke schlüpfen konnten. Damit waren unsere gemeinsamen Strand-Mondlicht-Begegnungen geboren und gesichert. Sobald unsere Begleiterinnen wieder hindurch auf Ihrer Seite waren, verschlossen wir die geheime Pforte notdürftig.

Um eventuell aufkommenden Gerüchten, Vermutungen oder Phantasien von vornherein vorzubeugen, mehr als Händchenhalten, miteinander reden und eine paar Küssen war da nicht. Eben andere Zeiten, anderes Land, andere Sitten, trotz vorangegangener Flower-Power-Ära. Die gemeinsamen unbeschwerten und amourösen Tage vergingen leider viel zu schnell. Unsere Kinderbetreuerinnen hatten ihr soziales Arbeitspensum erfüllt und mussten wieder in Ihre Heimatorte zurück. Traurig tauschten wir zum Abschied noch unsere Adressen aus (keine Handynummern, E-Mail-Adressen oder Facebook-Kontakte). Wenn auch nicht beabsichtigt, sollte es ein Abschied für immer werden, denn bis auf einen Tagesabstecher von Jacky, Michl und mir auf unserer Heimreise zu einem der Orte sahen wir keine unserer italienischen Urlaubsschönheiten je wieder.

Neben diesen drei speziellen Begebenheiten hatten wir selbstverständlich noch duzend weitere in diesen vier Wochen. Wie zum Beispiel der asiatische Kellner, der einen enormen Spaß mit uns hatte, eine ausgelassene Diskussion mit einem Barmann, der meinte wir hätten genug, die jungen Italiener, die uns für Amerikaner hielten und sich nicht vom Gegenteil überzeugen ließen oder der Polizist, der einen von uns beinahe verhaftet hätte, weil wir uns auf eine Privatparty verlaufen hatten. Nicht zu vergessen, die vier italienischen Jungs, die eine Zeit lang neben uns campierten und mit denen wir Spaghetti kochten, Rotwein tranken und Lieder sangen.

All diese Situationen verliefen immer friedlich und selbst die schwierigen und missverständlichen wurden mit Offenheit, Verständnis und der gebührenden Vernunft zur Zufriedenheit aller geklärt.

Vielleicht war es unsere jugendliche Neugierde, gepaart mit der Unvoreingenommenheit und Offenherzigkeit, die uns den Kontakt mit unseren italienischen Gastgebern und andern Ausländern so einfach machte. Vielleicht auch die Aufrichtigkeit und der Respekt mit dem wir uns gegenseitig begegneten.

Ergänzung:

Dieser Sommer war wirklich einer der ausgiebigsten und interessantesten die ich in meinem Leben hatte. Eine Woche nach meiner Rückkehr aus Bella Italia durfte ich mit meinen Eltern, meinen Onkel, den jüngeren Bruder meines Vaters, in London besuchen. Da ich bereits im Jahr davor vier Wochen bei Ihm verbracht und London auf den Kopf gestellt hatte, freute ich mich natürlich auf ein Wiedersehen. Mit dem Auto nach Belgien, auf die Fähre, über den Kanal und weiter nach London hatten wir uns im Großstadtgetümmel verfahren und landeten irgendwo am Hafen. Hafen war prinzipiell schon richtig, denn wir wollten uns bei einem berühmten Schiff (Cutty Sark? HMS Belfast? weiß ich nicht mehr) mit meinem Onkel treffen. Aber wo war das? Keine Karte, kein Navi (gab's damals noch nicht), schickte mich mein Vater in die nächstbeste Hafenkneipe, um nach dem Weg zu fragen. Was geht den meisten bei dem Gedanken an eine Hafenkneipe durch den Kopf? Schummrige, Tabakrauch geschwängerte Orte mit dunklen grobschlächtigen und fettigen Tischen, Bänken und Stühlen in denen sich dunkle, zwielichte und raubeinige Gestalten herumtrieben?! Mit so einem oder ähnlichen Bild vor den Augen sollte ich da rein und nach dem Weg fragen?! Ich war begeistert! Aber, ich sollte nicht nur heute, sondern auch in der Zukunft in den Kneipen des Rotterdamer Hafens, eines besseren belehrt werden. Denn ich betrat einen hellen Raum, mit vornehmlich hellem Mobiliar und herzlich dreinschauende Engländern. Ich steuerte den erstbesten Tisch, an dem ein Mann saß, an. Noch keine zwei Worte hatte ich von mir gegeben, da zog er schon den Stuhl neben sich unterm Tisch vor und bot mir an, mich zu setzen. Ich bedankte mich, wohl etwas verwundert, lehnte dankend ab und fragte nach dem Weg. Der Mann kannte sich augenscheinlich gut in der Gegend aus, beschrieb detailliert die notwendige Route und versicherte sich dennoch beim Wirt, ob seine Angaben richtig waren.



Sie waren absolut korrekt, wie sich kurz danach herausstellte. Ich bedankte verabschiedete mich mit der gleichen Herzlichkeit die mir entgegengebracht wurde und ging. Innerhalb von wenigen Minuten hatte ich drei Dinge gelernt: Hafenkneipen sind besser als Ihr Ruf, Engländer sind durchweg freundliche Menschen und Vorurteile verderben einem das Leben!

Die Tage in London waren wie immer aufregend, abwechslungsreich und zu kurz. Es war schön mitzuerleben wie sich zwei Brüder nach Jahren der Trennung wieder begegneten, nicht wissend, dass es das letzte Mal sein sollte.

Nicht nur durch die Erlebnisse im Sommer 1978, sondern auch durch viele Begegnungen mit Menschen in den unterschiedlichsten Regionen dieser Erde, habe ich eine wichtige Lektion gelernt: Jedes Individuum möchte als Mensch wahrgenommen und respektiert werden. Gleichgültig welchen Alters, Geschlecht, Religionszugehörigkeit, Hautfarbe, Standes, Berufes, Herkunft oder Gesinnung, es betrifft alle und ist ein universelles Bedürfnis.

Wir sind als Menschen mit dem Recht auf Respekt geboren, aber auch mit der Verpflichtung andere in gleichem Maße zu respektieren.

von AnA (Pseudonym) - Deutschland